

[01/2016]

# pressto

Magazin der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover



## WIE LÄSST SICH TALENT BEWERTEN?

Kinostart von ›Die Prüfung‹

## DIE SPRACHE DER MUSIK

Förderkreis realisiert Pilot-  
projekt in Sprachlernklassen

## DIE ZWEITE AMTSZEIT

10 Fragen an ... Präsidentin  
Prof. Dr. Susanne Rode-  
Breyman

## HAND IN HAND

Gemeinsam sind wir stark!  
Internationale und regionale  
Erfolgsgeschichten



# WIE **S**CHLÜSSEL UND CHLOSS

*370.000 Euro für  
musikpsychologische  
Projekte des  
Hanover Music Lab*

Zum Sommersemester 2016 stößt der Musikpsychologe Dr. Daniel Müllensiefen (Foto rechts) vom Goldsmiths College der University of London zum Team des Hanover Music Lab der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover unter Leitung von Prof. Dr. Reinhard Kopiez (Foto links). Die internationale Forschungskooperation zur Entwicklung musikalischer Kompetenzen von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter wird ermöglicht durch den mit 250.000 Euro dotierten Anneliese-Maier-Forschungspreis 2016 der Alexander-von-Humboldt-Stiftung. Es war die zweite Erfolgsmeldung für das Hanover Music Lab binnen weniger Wochen: Erst im Dezember 2015 hatte das Projekt zum inneren Vorstellen von Musik – »Wenn das Auge hört« – 120.000 Euro aus dem Förderprogramm PRO\*Niedersachsen erhalten. Silke Reinhard sprach mit Reinhard Kopiez.

› Die Humboldt-Stiftung beschreibt Daniel Müllensiefen als einen der ›innovativsten Köpfe seines Fachs‹, der an der HMTMH u. a. den 2014 von ihm etablierten ›Goldsmiths Musical Sophistication Index‹ weiterentwickeln wird. Was verbirgt sich dahinter?

Daniel Müllensiefen und sein Team haben für die BBC ein sogenanntes ›Large Scale Survey‹ gemacht, d. h. eine Stichprobe mit über 140.000 Personen erhoben. Daraus entwickelten sie eine kulturelle Landkarte der musikalischen Partizipation, die zeigt: Wo sind in England die Zentren musikalischer Teilhabe? Welche Gebiete haben wenig bis gar keinen Zugang zu kulturellen Ressourcen? So eine Kartierung hatte es bis dato nicht gegeben, dabei ist sie unglaublich spannend für die Bildungspolitik, aber auch für alle, die Kultur als Standortvorteil – etwa im Wettbewerb um Fachkräfte – begreifen.

› Die Fortsetzung des Projekts am Hanover Music Lab setzt nun noch einen Schritt früher an, nämlich bei der Frage, welche Wege überhaupt zu einer kulturellen Teilhabe führen ...

Wir möchten verstehen, warum manche Menschen Musik als wichtigen Bestandteil ihres Lebens empfinden, während andere diesen Zugang nie finden. Musik- und Instrumentalunterricht spielen natürlich eine Schlüsselrolle, aber auch sozioökonomische Voraussetzungen und möglicherweise auch die Geografie, wie in England ersichtlich. Grundsätzlich dürfen wir die informellen Bildungsprozesse nicht außer Acht lassen. Es gibt viele leidenschaftliche CD-Sammler, DJs und Rapper, die nie ein Instrument gelernt haben.

› Die Förderung der Humboldt-Stiftung ist auf fünf Jahre angelegt. Warum ist es wichtig, dieses neue Projekt über einen so langen Zeitraum zu denken?

Wir brauchen eine neue große Datengrundlage, die über mindestens fünf Jahre die Lebensveränderungsprozesse der Befragten erfasst und uns in die Lage versetzt, diese zu modellieren.

Das heißt: Wir möchten Modelle entwickeln, mit denen wir irgendwann auch Steuerungsinstrumente in den Händen halten, weil wir dann die kleinen und großen Stellschrauben für bestimmte Entwicklungen kennen. An solchen Modellen gibt es einen eklatanten Mangel.

› Müssen die Daten neu erhoben werden oder können Sie vorhandenes Material auf neue Weise nutzen?

Beides. Sowohl ein Survey wie auch eine Bestandsaufnahme sind in der Vergangenheit immer wichtig für Modellierungen gewesen. Es gibt zum Beispiel seit 2005 einen Ansatz aus der Wirtschaftswissenschaft von Thomas Hamann, der gefragt hat: Woher kommen eigentlich die Menschen, die in klassische Konzerte und in die Oper gehen? Hamann hat nur wenige Daten selbst erhoben, aber die meisten aus vorhergehenden Studien der letzten 30 Jahre gewonnen. Und heute muss man sagen: Dieser ›Datenfriedhof‹ wird viel zu wenig genutzt. Wir müssen dort noch einmal die Ressourcen zusammenfassen, um direkte und indirekte Einflüsse untereinander zu gewichten.

› Insgesamt standen 79 herausragende Geistes- und Sozialwissenschaftler für den Anneliese-Maier-Forschungspreis zur Wahl, allesamt nominiert durch Kooperationspartner an deutschen Universitäten und Forschungseinrichtungen. Welche Rolle spielten die Kooperationspartner in der Entscheidungsfindung der Jury?

Für die Humboldt-Stiftung musste glaubwürdig gemacht werden, dass nicht nur ein ausgezeichneter junger Wissenschaftler gefördert wird, sondern dass dieser in ein überzeugendes funktionierendes Netzwerk aufgenommen wird. Denn es handelt sich ja nicht nur um eine Einzel-, sondern auch um eine Verbindungsförderung, die neue Impulse geben und neue Synergien freisetzen soll. Das ist nicht so einfach in einem kleinen Fach wie der Musikpsychologie, in der ja im Wesentlichen die Profile durch die einzelnen Vertreter an einem Ort bestimmt werden.

› Weil man für große psychologisch ausgerichtete Projekte eine Peripherie verschiedenster Disziplinen benötigt ...

Genau, die Spannbreite geht von der Musikpädagogik auf der einen Seite bis zur Neurowissenschaft auf der anderen Seite. Aber an der HMTMH ist dieser Rahmen vorhanden und mit hochkarätigen Experten wie Andreas Lehmann-Wermser, Raimund Vogels und Eckart Altenmüller besetzt. Bei aller Bescheidenheit: Unsere Hochschule hat den Wissenschaftsanteil seit 30 Jahren als integralen Bestandteil ihres Profils kultiviert. Dieser Standortvorteil war wohl ziemlich überzeugend.

› Welche weiteren Faktoren gaben den Ausschlag?

Der Preis bestätigt die internationale Anerkennung der Hochschule in der Musikpsychologie. Das Hanover Music Lab ist erfahren in quantitativ orientierter Forschung mit stark psychologisch-experimenteller Ausrichtung. Wir sind glaubwürdig gut vernetzt und auch Herr Müllensiefen und ich kennen uns schon sehr lange, schätzen uns, vertrauen uns. Die Gutachter konnten sich vorstellen, dass wir als Team etwas Wesentliches anschieben können. Weil die gewachsenen Strukturen überzeugen, Herr Müllensiefen unsere wissenschaftliche Sprache spricht, und ihr doch etwas Neues hinzufügt. In der Musik heißt es immer: Das Timing muss stimmen. Zur richtigen Zeit die richtigen Leute mit den richtigen Themen zusammenzubringen, ist nach meiner Erfahrung der halbe Erfolg. Hier hatten alle im Vorfeld das Gefühl: Jetzt oder nie. Und dieses Gefühl war richtig. Es passt zusammen wie Schlüssel und Schloss.

› Welche Kooperationspartner wird Herr Müllensiefen konkret ins Boot holen?

Das liegt natürlich in der Verantwortung unseres neuen Kollegen, aber sicherlich wird die Musikpädagogik dabei sein. Die Studie soll bei Schülerinnen und Schülern ansetzen, weil die Unterschiede in den musikalischen Fähigkeiten und Interessen bei 10-jährigen noch recht



● ● ● gering, bei 20-Jährigen aber bereits erheblich sein können. Dafür müssen Partner in den Schulen und Musikschulen aktiviert werden. Darüber hinaus ist eine Zusammenarbeit mit der Musikhochschule in Würzburg angedacht, eventuell auch mit der in Stuttgart.

› Neben der Studie soll im Förderzeitraum gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie ein Trainingsnetzwerk für Doktoranden aufgebaut werden, die im Bereich Musikpsychologie promovieren. Was versprechen Sie sich davon?

Im Unterschied beispielsweise zur Medizin verfügen wir in der Musikpsychologie über keine strukturierten Graduiertenprogramme. Es gibt Tagungen, aber es gibt keine geschützten Räume zum ›lauten Denken‹, keine ›Werkstatt‹. Mit einer neuen Summer School möchten wir unsere Doktoranden mindestens einmal im Jahr für eine Woche eng vernetzen und ihnen verdeutlichen, wie Wissenschaft wirklich funktioniert. Fragen zur Methodik, zu Karriere- und

Publikationsstrategien, zur Forschungsethik und vieles andere mehr sollte man nicht nur einer Person erklären, sondern da spricht man besser zu allen. Diese Summer School kann sicherlich eine Wanderveranstaltung werden, aber wir werden in Hannover starten und sie hier auch konzipieren und organisieren.

› Anna Wolf hat im vergangenen Jahr bei Ihnen promoviert und nun als Post-Doktorandin die Leitung eines weiteren ausgezeichneten Forschungsprojekts inne. Mit 120.000 Euro unterstützt das Land die Entwicklung eines neuen Verfahrens zur Bestimmung des Klangvorstellungsvermögens bei Musikern.

Ziel des Projekts ist, ein Messinstrument für die Hörvorstellung eines Menschen zu entwickeln, um Leistungen wie Vom-Blatt-Spiel, Improvisation/Komposition oder Spiel nach Gehör besser zu verstehen. So ein Projekt zu managen, Zeit-, Budget- und Personalverantwortung zu haben, ist für Anna Wolf eine neue Erfahrung. Aber ich bin mir sicher, dass sie die Projektleitung hervorra-

gend meistern wird. Zum einen war ihr Dissertationsprojekt inhaltlich schon sehr nah an der aktuellen Fragestellung, zum anderen hat sie Tür an Tür mit unserem mexikanischen Gastwissenschaftler Prof. Dr. Luis Estrada gearbeitet, der nun unser Kooperationspartner ist. Sie kann aber auch hier im Haus exzellente Leute einbinden, etwa in der Musiktheorie für die Entwicklung von Aufgaben. Sie wird die kleinen und großen Zahnräder am Laufen halten – und die Förderung von PRO\*Niedersachsen gibt ihr zusätzliche Spielräume.

› Sie deuteten es an: Für gute Ideen alleine bekommt man selten Geld. Förderer verlangen nachweislich gute Vorarbeit, eine Rahmenbedingung, die Erfolg verspricht. Doch irgendwann standen selbst Sie einmal ganz am Anfang? Ich habe fünf Jahre dafür gebraucht, um mir mit bescheidenen Mitteln aus dem Haus-Etat ein Forschungsprofil aufzubauen. Mit dem ersten wissenschaftlichen Mitarbeiter konnte sich dann die Publikationszahl, aber auch die

Im Projekt ›Wenn das Auge hört‹ will das Hanover Music Lab ein Messinstrument für die Hörvorstellung eines Menschen entwickeln, um Leistungen wie Vom-Blatt-Spiel, Improvisation/Komposition oder Spiel nach Gehör besser zu verstehen.

thematische Breite schon erheblich vergrößern. Und ab einem gewissen Punkt bekommt das Ganze eine Eigendynamik und das Matthäus-Prinzip kommt zum Tragen: »Wer hat, dem wird gegeben«. Gemeint ist, dass sich das System nun selbst trägt und auch verstärkt. Geldgeber wissen: Ihm können wir 100.000 Euro anvertrauen und er macht sinnvolle Dinge damit. Aber: Gut werden und gut bleiben, das sind zwei unterschiedliche Herausforderungen.

› Eine Herausforderung, der Sie wie begegnen?

Mit Ausdauer und dickem Fell (lacht). Manchmal steht man vor der falschen

Tür, das muss man verdauen und das Projekt zunächst zurück in die Schublade tun. Vielleicht gibt es irgendwann den politischen Willen, der das Thema stützt, und dann stimmt das Timing plötzlich wieder! Unser Erfolg besteht aber auch darin, was wir nicht machen – Psychoakustik, weil uns dazu der reflexionsarme Raum fehlt, und Interviews, weil sie sehr personalintensiv wären. Und wir finden auch nicht heute die Jazzforschung spannend und morgen das Thema Medienrezeption. Was ich sagen will, ist: Man muss Klarheit gewinnen, welche Themen zur Infrastruktur der Hochschule passen und wo die eigene Expertise liegt.

› Salopp formuliert, braucht es also auch in der Wissenschaft eine gute Portion Intuition?

Ja, das würde ich schon sagen. Wenn es Anlass gibt, am erfolgreichen Ausgang zu zweifeln, dann reichen wir das Pro-

jekt an geeignetere Kollegen weiter. Da hinterfragen wir uns sehr kritisch.

Schlussendlich sind alle Themen des Hanover Music Lab, so heterogen sie auf den ersten Blick auch scheinen mögen, doch dicht miteinander verbunden. Wissenschaft funktioniert nicht im einsamen Keller, sondern über Personen, die im permanenten, intensiven Austausch stehen: Kollegen wie Raimund Vogels, Andreas Lehmann-Wermser und Eckart Altenmüller haben eine immense Vorarbeit geleistet, aber auch die ›persons in the shadow‹, d.h. unsere wissenschaftlichen Mitarbeiter, Doktoranden und jeder einzelne Masterstudierende. Heute werden wir für diese glaubwürdigen Netzwerke belohnt.

Zu aktuellen Aktivitäten des Hanover Music Lab sowie zur Vita von Dr. Daniel Müllensiefen:  
[www.hml.hmtm-hannover.de/](http://www.hml.hmtm-hannover.de/)



## KSB INTAX

Rechtsanwälte  
Wirtschaftsprüfer  
Steuerberater  
Notare

### KSB INTAX

Lüerstraße 10-12  
D-30175 Hannover  
T +49 (0) 511.854 04-0  
F +49 (0) 511.81 58 74

[zentrale@ksb-intax.de](mailto:zentrale@ksb-intax.de)  
[www.ksb-intax.de](http://www.ksb-intax.de)



Engagement auf  
hannoverschen Bühnen.